

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 39

Illustration: "Fräulein, gestatten Sie, dass ich Sie begleite?"
Autor: Wälti [Faccini, Walter]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Fräulein, gestatten Sie, daß ich Sie begleite?“

strahlend silbernen Gaumenbogen, den feinen Häklein und Klammern, dem elfenbeinernen Zahn. Wir leben im technischen Zeitalter und können so einem Produkt der dentonalen Kunst ruhig ins Auge sehen und auf den Zahn fühlen. Ein ander Ding aber ist es, diesen Fremdkörper nun mitten im Kopf, im Schädelgehäuse zu tragen – Endlich sitzt das Ding fest. Doch wie Ferdinand nun dankbar sein will, sagt er höflich: Gott-

scheidank! und das beelendet ihn schandbar. «Schagen Schie, musch dasch scho schein?» fragt er entsetzt. Wird er seiner Lebtag nie mehr fragen können: «Muß das so sein?»

«Es muß nicht, Herr Ferdinand!» sagt tröstlich der Zahnarzt und das Fräulein nickt mit Ueberzeugung hintendrein. Sie kennen beide den Schrecken der ersten Sprechkünste mit dem Ding im Mund. Sie sagen ihm ein Sprüchlein vor und

er repetiert es, immer noch vom Schock der ersten Sekunde durchzittert: «Ernscht ischt dasch Leben, heiter tschu schein isch die Kuntscht.» Es tönt nach heißen Kartoffeln im Mund.

Aber nach vierzehn Tagen könnte er schon wieder Schüschholtsch rascheln ohne anzustofsen.

Ferdinand ist repariert. Das Loch im Oberkiefer hat sich ins Portemonnaie verlagert.